

Predigt zu Joh. 15, 1-8

Ich bin der wahre Weinstock und mein Vater der Weingärtner.

Eine jede Rebe an mir, die keine Frucht bringt, wird er wegnehmen; und eine jede, die Frucht bringt, wird er reinigen, dass sie mehr Frucht bringe.

Ihr seid schon rein um des Wortes willen, das ich zu euch geredet habe.

Bleibt in mir und ich in euch. Wie die Rebe keine Frucht bringen kann aus sich selbst, wenn sie nicht am Weinstock bleibt, so auch ihr nicht, wenn ihr nicht in mir bleibt.

Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viel Frucht; denn ohne mich könnt ihr nichts tun.

Wer nicht in mir bleibt, der wird weggeworfen wie eine Rebe und verdorrt, und man sammelt sie und wirft sie ins Feuer und sie müssen brennen.

Wenn ihr in mir bleibt und meine Worte in euch bleiben, werdet ihr bitten, was ihr wollt, und es wird euch widerfahren.

Darin wird mein Vater verherrlicht, dass ihr viel Frucht bringt und werdet meine Jünger.

Liebe Gemeinde,

Eine Überschrift möchte ich über das Evangelium setzen, dass wir gerade gehört haben: „Dranbleiben!“ In einem Spiegel-Artikel aus dem letzten Monat las ich, dass genau das das Problem des modernen Menschen sei, das „Dranbleiben“ – also an einer Sache mit voller Konzentration zu arbeiten, ohne sich selbst abzulenken oder ablenken zu lassen. Überlegen Sie mal, wie oft Sie eine Sache beginnen, ohne sie zu Ende zu führen. Für mich gilt das vor Allem für Dinge, die ich nicht gerne tue. Zum Beispiel die Schreibtischarbeit. Und ehrlich gesagt fängt das mit dem Ablenken schon an, bevor ich überhaupt angefangen habe. Da liegt ein Berg von Papier auf dem Schreibtisch und plötzlich fallen mir dann Dinge ein, die ich sowieso schon längst einmal erledigen wollte. Zum Beispiel bevor es an den Aktenberg geht, erst einmal die Emails checken. Und was gibt es da nicht alles zu lesen. Werbung und Spammails müssen gelöscht werden, da meldet sich ein alter Freund, dem ich gerne antworte. Dies und das und schon ist eine Stunde gut ohne Papierkram geschafft. Und wenn ich schon mal am Rechner sitze, kann ich ja auch gleich noch mal die Nachrichten lesen: Was ist eigentlich passiert auf der Welt. Auch die Fenster könnten mal wieder geputzt werden, oder der Rasen gemäht. Kennen Sie das? „Vorbeugende Tätigkeiten“ nennen das die Psychologen. Also das Wichtige mit Unwichtigem verschieben. Es gibt sogar ein Fremdwort dafür: Prokrastination! Das unleidliche Verschieben von dem, was eigentlich wichtig ist.

Und wenn man sich dann aufgerappelt hat, ist es gar nicht so leicht dranzubleiben. Dann klingelt das Telefon, oder an der Haustüre, oder Email-Postfach piept, oder ein Vogel draußen vor dem Fenster oder das Handy sagt mir, dass die SMS oder WhatsApp-Nachricht unbedingt gelesen werden will. Ständig werden wir abgelenkt oder lassen uns ablenken und beginnen

ständig etwas Neues. Wissenschaftler haben festgestellt, dass der durchschnittliche Arbeitnehmer alle 11 Minuten eine neue Tätigkeit anfängt und zwei Drittel der Arbeitnehmer in Gedanken gar nicht bei dem sind, was sie gerade tun.

Verstandeswanderung oder "Mind-Wandering", wandernder Geist, nennen Psychologen das, wenn man gedanklich nicht bei dem ist, was man gerade macht. Und es scheint, als sei der wandernde Geist kein besonders glücklicher. Junge, es ist gar nicht so leicht dranzubleiben.

Da denke ich an euch Konfis. Letzte Woche hatten wir Prüfung. Das ganze Jahr habe ich euch ermutigt, euren Lernstoff zu pauken. Einige sind von Beginn an drangeblieben, die wenigsten, andere hatten so viel Wichtigeres zu tun. Ihr habt das letzten Samstag gut gemacht, aber es hätte so viel einfacher sein können, wäret ihr nur von Anfang an einfach drangeblieben. Aber wir machen es uns manchmal eben einfach schwer. Woran kann das liegen?

Ich glaube, das sich Ausklinken, auch von dem, was gerade dran ist und getan werden muss, bewusst oder unterbewusst ein kleiner Protest gegen den Leistungsdruck ist, der von uns erwartet wird. Dahinter steckt wohl der Wunsch nach mehr Ruhe und Zeit für sich zu haben.

Allerdings führt die viele Ablenkung, die uns ja allenthalben und überall angeboten wird, sei es über das Internet, das man ja dank Smartphone und Tablet überall mit hinnehmen kann, oder über den Fernseher oder das Radio, dazu, dass es uns immer schwerer fällt, an einer Sache eben dranzubleiben.

Ein Freund von mir ist Professor für Ägyptologie und erzählte mir neulich, dass er in Vorlesungen spätestens nach 20 Minuten den Studenten eine Verstandespause gönnen muss, indem er einen Witz erzählt, weil unser Gehirn mehr und mehr bespaßt werden will. *Pause* Vielleicht ist ja auch das der Grund, warum Predigten nicht länger als 20 Minuten dauern sollten. Und mal ehrlich, wir können doch besser zuhören, wenn wir zwischendrin zum Lachen gebracht werden.

Und nun sagt Jesus, wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viel Frucht. Und er bedient sich eines Bildes aus der Landwirtschaft. Man muss kein Gärtner sein, um das zu verstehen. Verliert ein Pflanztrieb seine Verbindung zum Stamm und somit zur Wurzel, wird er eingehen. Für so eine Weinrebe, also den Trieb, der aus dem Weinstock wächst, heißt das, er wird schlicht und einfach dürr – stirbt ab – bringt keine Frucht mehr. Aus sich heraus, ohne Verbindung zum lebensspendendem Weinstock kann eine Rebe, ein Zweig gar nichts hervorbringen.

Ein geniales Bild für unser Glaubensleben und unsere Kirche. Unser Glaube ist zum Tode verurteilt, wenn wir nicht an dem dranbleiben, der uns mit dem versorgt, was der Glaube so unabdingbar braucht, wie die Rebe das Wasser: Nämlich Gottes Geist.

Nun haben wir gerade gelernt, dass es ja gar nicht so leicht ist, dranzubleiben, weil wir so oft abgelenkt werden. Das gilt auch im Glaubensleben. Auch hier mal ehrlich: Wir gehen durch unseren Alltag nicht stets und ständig mit dem Gedanken, dass wir Gott lieben sollen und unseren Nächsten. Also wenn ich freitags durch Herborn fahre, auf der Suche nach einem Parkplatz und es geht nicht voran, und dann schneidet mich noch ein anderer Autofahrer, dann vergesse ich schon mal, das Nächstenliebe auch im Straßenverkehr beginnt. Gestern las ich auf einer Stoßstange eines Golfs: „Gott ist dir näher, als du meiner Stoßstange!“ Stimmt, dachte ich und stand gleich viel gelassener im Ampelstau.

Auch der Moderne Mensch besitzt noch die Fähigkeit des Dranbleibens, er muss es nur mehr denn je trainieren, so sagt es der Spiegelartikel. Die Antwort auf die stete Ablenkung heißt Konzentration. Wir müssen in der Lage sein, die Fähigkeit der Konzentration dann abzurufen, wenn wir sie brauchen. Und was ist Konzentration anderes, als sich bewusst zu machen, was wir gerade brauchen: Im Stau die nötige Gelassenheit. Am Schreibtisch den Blick auf das, was vor mir liegt, beim Lernen, das Ziel und die Belohnung einer bestandenen Prüfung.

Und so erfordert das Glaubensleben auch Konzentration auf das Wesentliche oder auf den Wesentlichen – auf Christus selbst. Und auch das kann man üben. Sie sind gerade dabei. Hier im Gottesdienst. Sie lassen sich ein auf sein Wort, loben ihn mit Gesang, sprechen zu ihm im Gebet. Suchen seine Nähe, bleiben an ihm dran.

Und vielleicht bekommen wir hier den nötigen Impuls, der sich im Alltag wieder Raum verschafft, dann wenn wir ihn brauchen. Wenn wir gereizt sind und so weit von ihm zu sein scheinen. Dann dürfen wir uns bewusst machen, also darauf konzentrieren, dass er ja an uns dran ist. Eine Rebe muss gar nichts tun, um am Weinstock zu bleiben. Wir müssen gar nichts tun, um an Gott zu bleiben, weil er an uns bleibt. Vielleicht genügt es ja schon, wenn wir in den Stresssituationen unseres Alltags uns einfach daran erinnern: Jesus bleibt an uns dran! Wir sind mit ihm verbunden. Er lässt uns nicht los!

So wie die Psychologen mehr Achtsamkeit fordern, für den aktuellen Moment, also den Geist nicht auf Wanderschaft schicken, so könnte es doch auch im Glaubensleben sein. Darauf zu achten, dass wir egal wo wir sind und egal, was wir tun, Christus an uns dranbleibt. Wir haben sogar ein sichtbares Erinnerungszeichen dafür: die Taufe! Wie habt ihr Konfis das gelernt: „Ich bin in Christus eingesenkt, ich bin mit seinem Geist beschenkt!“ In der Taufe sichtbar gemacht sind wir mit Christus verbunden. Das zu bestätigen, heißt, sich dessen bewusst zu machen. Wie sagt Luther: „In den Anfechtungen des Lebens, darf ich bekennen, Gott sei Dank, ich bin getauft!“

Von Gottes Seite aus bleibt diese Verbindung besteht. Johannes Calvin schreibt zu unserem Evangelium: „Jesus Christus hat das Werk unseres Heils nicht begonnen, um auf halbem Wege damit aufzuhören!“ - er bleibt an uns dran!

Es sucht doch nicht die Rebe nach dem Weinstock, sondern der Weinstock bildet die Rebe. Sie wächst aus ihm hervor. Die Kirche hat nicht den Grund ihrer Existenz gesucht, sondern sie ist aus IHM hervorgegangen. Kappt sie diese Verbindung, hört sie auf Kirche zu sein.

Eine Gemeinde, die nicht Christus als ihren Mittelpunkt und Quelle ihrer Kraft sieht, ist auf einem dünnen Holzweg. Sie wird keine Frucht bringen, weil sie die Verbindung zur Quelle gekappt hat. Aus sich selbst heraus kann sie nichts tun und wird keine Frucht bringen.

Wie sagt Christus: „An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen!“ (Mt.7, 20). Wenn wir uns also als Gemeinde der Verbindung zu Christus immer wieder bewusst machen, sei es im Gottesdienst, im Gebetskreis, im Bibelkreis, im Kirchenvorstand oder beim Gespräch auf dem Kirchhof oder in der Stadt, wird uns das im Glauben befruchten und die Menschen können sehen, hier weht der Geist Gottes.

Der Kirchenvorstand der heute von uns gewählt wird, ist in erster Linie ein geistliches Gremium. Seine Aufgabe besteht darin, es Menschen aller Milieus zu ermöglichen, sich bewusst zu werden, dass sie letztlich von Gott geliebte Kinder sind. Das ist Arbeit. Das macht Mühe. Entscheidungen müssen in den nächsten Jahren getroffen werden, finanzielle, bautechnische, personelle - alle Entscheidungen dienen aber nur dem Zweck, diese gute Nachricht immer wieder laut werden zu lassen. So mancher Kirchenvorsteher und Kirchenvorsteherin in allen Gemeinden, die ich kenne, klagt, wir wollten geistliche Impulse setzen und machen Verwaltung. Ja, das stimmt. Aber das ist ja kein Selbstzweck, sondern dient der Ermöglichung der Konzentration auf das Wesentliche, auf die Quelle und den Grund der Kirche, Christus. Ob eine Kirchengebäude einladend ist, wen wir als Erzieherin einstellen, ob der Rasen vorm Gemeindehaus gemäht oder genügend Geld für den Kindergottesdienst da ist, sind geistliche Entscheidungen. Und jede Sitzung dient dann zum Lob Gottes. So schließt das heutige Evangelium: „Darin wird mein Vater verherrlicht, dass ihr viel Frucht bringt und werdet meine Jünger.“

Bleiben wir also dran, an dieser Kirchen zu arbeiten. Lassen wir uns gebrauchen zum Bau des Reiches Gottes. Nehmen wir unsere Verantwortung wahr, wenn wir wählen gehen, wenn wir predigen, wenn wir das Evangelium in den Alltag tragen – in die KiTa, auf die Arbeit, in unsere Häuser. Jubilate – Loben wir den Herrn, mit unserer Arbeit, heute und an jeden Tag in der Gewissheit, dass er an uns bleiben wird, auf das wir viel Frucht bringen.

Amen.